

## Dokumentation Fachtagung 04.-05.11.2016 in Köln zum Thema „Geschenkte Jahre – Freude und Auftrag zugleich“

### Einladung:

Ganz herzlich laden wir zur Fachtagung unter dem Thema „Geschenkte Jahre - Freude und Auftrag zugleich“ nach Köln ein!

Unsere Gesellschaft und damit auch unsere Kirchen- und Verbandsmitglieder werden immer älter. Dies ist verbunden mit neuen Herausforderungen zur Gestaltung des demografischen Wandels. Die sogenannten „geschenkten Jahre“ bedeuten zum einen Freude über neue Möglichkeiten einer frei zur Verfügung stehenden Zeit - sind aber gleichzeitig auch Chancen, unseren Glauben im guten Sinne missionarisch zu verkünden und unser Christ sein mit Kopf, Herz und Hand aktiv zu leben.

Neben Impulsen aus dem Einstiegsreferat vom ehemaligen Bundesminister und SPD-Vorsitzenden Franz Müntefering, sollen mit verschiedenen Workshops Anregungen und Handlungsimpulse für ein gelingendes Leben aus dem Glauben in den „geschenkten Jahren“ vermittelt werden.

Dazu erhoffen wir uns im Austausch miteinander, dass gute Erfahrungen weitergegeben werden und somit Ermutigung gegenseitig stattfindet.

Wir freuen uns über jede Anmeldung!

Die Veranstaltung wendet sich an alle Interessierte.

Rosalia Walter  
Vorsitzende BFA 3

Pfr. Josef Holtkotte  
Bundespräses

Norbert Grellmann  
Geschäftsführer BFA 3

„Die Zeit ist ein wichtiges Pfand in der Hand des Menschen, ein ihm anvertrauter Schatz, dem fruchtbaren Samenkorn vergleichbar, das der Mensch ausstreuen und pflegen soll für Zeit und Ewigkeit.“

Adolph Kolping, 1862

### Programm:

#### Freitag, 04.11.2016

- 18.00 Uhr: Anreise, Abendessen  
19.00 Uhr: Begrüßung, kurze Einführung in die Thematik  
/ Rosalia Walter, Vorsitzende des BFA 3  
19.15 Uhr: Einstiegsreferat zum Thema mit Diskussion  
/ Franz Müntefering, Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO)  
Ende 21.00 Uhr

## Samstag, 05.11.2016

- 08.00 Uhr Frühstück
- 09.00 bis 10.00 Uhr: Workshop 1: „Wenn's Feierabend wird“ Adolph Kolping -  
Leben als Weg zur Vollkommenheit  
/ Alois Schröder, Ehrenbundespräses
- 10.00 bis 10.15 Uhr: Pause
- 10.15 bis 11.15 Uhr: Workshop 2: „Die Annahme der Wirklichkeit als christliche  
Lebensgestaltung“  
/ Schwester Johanna Domek OSB
- 11.15 bis 11.30 Uhr: Pause
- 11.30 bis 12.30 Uhr: Workshop 3: „Niemals aufhören zu leben – das Älterwerden  
annehmen“  
/ Josef Holtkotte, Bundespräses
- 12.30 Uhr: Mittagessen
- 13.30 Uhr: Reflexion der Workshops und der Fachtagung  
/ Rosalia Walter, Vorsitzende BFA 3
- 14.00 Uhr: Geistlicher Abschluss
- 15.00 Uhr: Ende der Veranstaltung

Teilnehmerzahl: 46

### Begrüßung durch Rosalia Walter:

Liebe Kolpingschwestern und –brüder!

Im Namen des Kolpingwerkes Deutschland begrüße ich euch ganz herzlich zur Fachtagung des Bundesfachausschusses „Kirche mitgestalten“.

Mein besonderer Gruß gilt Herrn Franz Müntefering. Aus seiner aktiven Politikerzeit ist er uns allen bekannt. Als Vorsitzender der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen ist er ein lebendiges Beispiel für unser Thema: „Geschenkte Jahre – Freude und Auftrag zugleich“ und wird uns heute Abend das Einstiegsreferat dazu halten.

Herzlich willkommen heiße ich auch die Referenten des morgigen Tages: Schwester Johanna Domek OSB, Ehrenbundespräses Alois Schröder und Bundespräses Josef Holtkotte. Schön, dass sie heute Abend schon hier sind.

Als erstes noch einige Informationen:

Der BFA „Kirche mitgestalten“, der diese Tagung vorbereitet hat besteht aus 9 Personen. Dazu gehören u. a. unser Bundespräses Josef Holtkotte, Norbert Grellmann ist Geschäftsführer, deshalb lief über ihn die Anmeldung, er schreibt auch das Protokoll und sorgt dafür, dass die Tagung dokumentiert und in die Homepage eingestellt wird. Außerdem sind Walter Mahr und Magdalena Fohrmann hier und bringen sich ein. Ich selbst bin Rosalia Walter und leite den Fachausschuss.

Aufgrund der erfreulich großen Teilnehmerzahl können wir den Geistlichen Abschluss nicht in der Kapelle des Seligen Adolph Kolpings feiern, sondern bleiben hier im Raum. Einen Besuch der Kapelle im 6. Stock dieses Hotels möchte ich aber unbedingt empfehlen. Sie ist wirklich wunderschön.

Doch nun zum Thema: „Geschenkte Jahre – Freude und Auftrag zugleich“. Mit den geschenkten Jahren ist das Älter werden gemeint. Nur wer jung stirbt, muss nicht

altern. Das Älterwerden bedeutet eigentlich für jeden Menschen eine große Herausforderung, die durch große innere und äußere Veränderungen geprägt ist. Die großen Herausforderungen und Veränderungen sind allerdings in der Öffentlichkeit nicht das Thema. Im Bewusstsein des Zeitgeistes blickt man auf das Älter werden aus dieser Perspektive: Verweis auf das Lied von Udo Jürgens: „Mit 66 Jahren“

Der Text dieses Liedes hat es in sich. Genauer betrachtet stellen sich Fragen.

Wenn mit 66 Jahren das Leben anfängt, was war dann davor? War da kein Leben, kein Spaß, war man da nicht in Schuss?

Den Strophen nach klingt es so als ob zuvor nur Stress war, mit dem Rentner sein ist das vorbei und dann geht das Leben an: lässiges Haar, eingezogener Bauch, heißer Typ, Motorrad, Lederdress, 110 PS, Blumen um die Stirn, trampen nach San Francisco, ausgeflippter Alter. Dieses Leben klingt verlockend: sorgenfrei, unbeschwert, absolute Freiheit, grenzenlose Möglichkeiten. Kein Wunder, dass dieses Lied bereits vor 40 Jahren ein Hit wurde und bis heute ist. Es trifft auch den derzeitigen Mainstream. Wellnessangebote, Fitnessstudios, Ernährungsratgeber, Illustrierte, Apotheken-Zeitschriften (Rentner Bravo!) und Werbeblöcke im Fernsehen gaukeln den Menschen vor fit sein zu können bis ins hohe Alter, wenn man sich nur genügend anstrengt, vorbeugt. „Auf ewig jung“. Es herrscht Wellness- und Glückseuphorie pur. Es ist öffentlicher Konsens, dass das Leben sinnvoll ist, wenn man gesund, fit und glücklich ist und das Leben genießen kann. Im Grunde wissen wir alle, dass - auf ewig jung sein - eine Illusion ist. Die großen Herausforderungen, Veränderungen und die Endlichkeitsfrage können zwar ausgeblendet, aber nicht wegdiskutiert werden. Ein Sinn für diese Fragen fördert die Beweglichkeit des Geistes und damit auch ein Leben, das in Bewegung bleibt und andere bewegen kann.

Es sind existentielle Fragen: Wie fühlt sich das an, älter werden und alt sein? Bedeutet das Alter nur Mangel oder kann es auch Chance sein? Kann man älter werden und trotzdem weiter wachsen? Welche Rolle spielt der Glaube? Wird man im Alter, angesichts des nahenden Todes, frömmer?

Mit dem Thema: „Geschenkte Jahre – Freude und Auftrag zugleich“. wollen wir ganz bewusst das Alter und die damit verbundenen Fragen in Blick nehmen und uns dieser Realität stellen. Dabei geht es nicht darum, dem Leben mehr Tage, sondern den Tagen mehr Leben zu geben.

Ich wünsche uns allen, dass diese Tagung viele Impulse zum „Neuwerden im Altwerden“ schenkt und damit für uns eine wertvolle Zeit wird, ganz im Sinne von Adolph Kolping der sagt: „Die Zeit, an sich betrachtet, ist völlig wertlos; sie erhält den Wert für uns erst durch unsere Tätigkeit in ihr.“

### Vortrag von Franz Müntefering zum Thema

#### „Geschenkte Jahre – Freude und Auftrag zugleich“

Nach einer kurzen Vorstellung der BAGSO redete der Referent Klartext. „Demokratie hat keinen Schaukelstuhl! Egal, ob jemand 40 oder 80 Jahre alt ist: Solange wir klar im Kopf sind, tragen wir Verantwortung.“ Franz Müntefering appellierte an die ältere Generation, sich nicht zu sehr zurückzuziehen. Und er rief auf zu einem „Leben, das in Bewegung bleibt und andere bewegen kann“.

Für die Wahrung von Demokratie und Menschenwürde hätten sich frühere Generationen anstrengen müssen. Auch weiterhin sei ein solcher Einsatz erforderlich, nichts falle vom Himmel. Nach dem Ende des Kommunismus habe sich der falsche Eindruck gebil-

det, die Welt sei automatisch auf dem Weg zu mehr Demokratie und Sozialstaat. Dies sei eine Illusion gewesen. „Unsere Gesellschaft befindet sich im Wandel. Wir können mitbestimmen. Wir sind weder allmächtig noch ohnmächtig.“ Ausnahmslos alle Bürger seien aufgefordert zu fragen: „Was müssen wir heute tun, damit es morgen gut weitergeht?“ Die Gestaltung des demografischen Wandels gehöre dazu. Der BAGSO-Vorsitzende wandte sich allerdings gegen eine pessimistische Sichtweise und wies darauf hin, dass eine steigende Lebenserwartung erfreulich sei und nur ein geringer Anteil älterer Menschen pflegebedürftig sei.

„Sind die Alten weise und klug?“ Franz Müntefering sah keinen Bonus und gab seine Antwort ganz nüchtern: „Das ist keine Frage des Alters. Es gibt vernünftige Alte und vernünftige Junge – und umgekehrt, Hauptsache, die Richtigen setzen sich durch.“ Das ist für ihn ein Grund zu dem Aufruf, „dass die Generationen miteinander reden“. Er glaube auch nicht an einen „Krieg der Generationen.“ Die Konfliktlinien verliefen nicht zwischen jung und alt, sondern zwischen gebildet und ungebildet, reich und arm, gesund und krank. Dass eine gut ausgebildete junge Generation nachwachse, sei allerdings im Interesse der Alten zur nachhaltigen Wohlstandssicherung in Deutschland.

Gesundheit – ein wichtiges Thema im Alter. „Ich bin gegen eine Gesundheits-Zwangspolitik. Der Staat soll nicht darüber bestimmen, wie wir zu leben haben“, betonte Franz Müntefering. Aber er wies deutlich auf mehrere Bedingungen hin, die zur Gesundheit im Alter beitragen: Ernährung, Bewegung und angemessener Umgang mit Gesundheitsrisiken, zum Beispiel Alkohol und Rauchen, sowie die Vermeidung von Einsamkeit. Ihn erschütterte, dass sich eine Magenverkleinerung als der operative Eingriff mit dem prozentual höchsten Wachstum entwickelt habe. Und trotz des vermeintlich steigenden Gesundheitsbewusstseins sei körperlicher Stillstand weit verbreitet. „Das ist schlecht für den Kopf.“ Bewegung rege die Durchblutung des Gehirns an. Franz Müntefering machte sich aber nicht zur Werbeikone für Fitnessstudios, sondern forderte beispielsweise zu längeren und intensiven Spaziergängen auf, weniger zum Training für eine Olympiateilnahme. Am besten sei es, Bewegung mit Begegnung zu kombinieren. Einsamkeit sei eine verbreitete, aber unterschätzte Krankheit. Der frühere Spitzenpolitiker fügte schmunzelnd hinzu: „Das könnte einer der Gründe sein, warum Frauen eine höhere Lebenserwartung haben.“ Als positives Beispiel berichtete er von einer Gruppe von Senioren, die sich täglich treffen. Wer nicht komme, werde besucht oder angerufen. Ein solch guter Kontakt sei vorbildlich. Im Alter seien nicht wenige Menschen sehr wählerisch und hielten ihre Altersgenossen für „alt“ oder „komisch“. Das dürfe kein Grund sein, Geselligkeit zu vermeiden, betonte der 76-jährige BAGSO-Vorsitzende. Im Alter komme der Bereitschaft zur Begegnung eine große Bedeutung zu.

Seine Aufforderung zum Leben im Alter: gesund, selbstbestimmt, materiell gesichert und solidarisch sein.

*(aus der Berichterstattung von Martin Grünewald auf der Homepage von [www.kolping.de](http://www.kolping.de))*



## Textmaterialien vom Workshop 1

### „Wenn's Feierabend wird“ Adolph Kolping - Leben als Weg zur Vollkommenheit (von Msgr. Alois Schröder, Ehrenbundespräses)

Der Referent hat seinen Vortrag auf der Grundlage nachfolgender Gedankensplitter gehalten.

Das erste Wort hat Adolph Kolping selbst:

Mein lieber Bruder! ... Gestern bin ich 50, sage und schreibe fünfzig Jahre alt geworden. Das ist kein Wunder, wenn der Humor sich allmählich zurückzieht und man anfängt, graue Haare zu kriegen. Wie lange wird's noch währen, bis der Feierabend kommt? Gott weiß es; aber so lange es Tag ist, in Gottes Namen weiter ...“

(aus: Brief an Anton Gruscha am 9.12.1863) KS 2, S. 504

#### 1. Lebensabend als „Feierabend“

- „Feierabend“ – Assoziationen
- Zeit der Ernte des Lebens; „Kollekte“
- Zeit dankbarer Erinnerung
- Zeit der Ruhe
- Macht's wie Gott! (s. Gen. 1,31; 2,1-3)

#### 2. „Feierabend“ als Ziel des Lebens

Menschliches Leben: Weg – Charakter; Werde – Mensch  
Gast-Status

Heimweh-Schmerz

Ziel: Land der Verheißung; das Gelobte Land  
Himmel als Heimat (Phil 3,20)

Gott: Ziel menschlicher Sehnsucht

„Gott, du hast uns zu dir hin geschaffen,  
und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“ (hl. Augustinus)

#### 3. Leben als Streben nach Vollkommenheit

Orientierung am Weg Adolph Kolpings

„Erst will ich mich bestreben, Mensch zu sein, die hohe Bestimmung desselben begreifen lernen, zu der er geboren ward, die Pflichten des Menschen erkennen und erfüllen lernen, die ihn gerecht machten, unter seinen Brüdern zu leben und für sie zu wirken; dann, nachdem ich erkannt habe die Wege, die zur Vollendung führen, dann will ich mit festem Fuße sie betreten, will die erkannte Wahrheit festhalten und sie verteidigen, mit freier, offener Stirn bekennen, was in meiner Seele vorgeht, der Wahrheit ein Zeuge, dem Mitmenschen ein Bruder sein. Zufriedenheit will ich in dem Gedanken suchen, alles getan zu haben, was meine Kräfte und mein Wirkungskreis verlangte; außer diesem gibt es auch keine wahre Zufriedenheit, keine Ruhe für mich.“

KS 1, S. 13

##### a) Mit der Gnade Gottes

„Ich will mit der Gnade Gottes ...“

„Glücklich aber wird der Mensch ...“

##### b) Werde, der du bist: Mensch!

- Mensch: Abbild Gottes (Gen 1,26)  
„Der Mensch ist nach Gottes Bild ...“  
„Auch im schlechtesten ...“



- Bildung: Dienst an der Menschwerdung des Menschen  
„Das Bild und Gleichnis Gottes ...“  
„Vor jedem steht ein Bild ...“  
„Er (der Mensch) soll und muss wissen, was er ist, damit er werden könne, was er sein soll.“ (KS 4, S. 133 f)
- Liebe als Maß der Vollkommenheit  
„Weil der Mensch Gottes Ebenbild ...“  
„Unter allen Bedürfnissen ...“

c) Werde, der du bist: Christ!

- Christus: Idealtypus des vollkommenen Menschen  
„Das Ideal und Beispiel ...“  
„Christus ist der auf Erden ...“
- Aufgabe: Christus darstellen  
„So sollen wir alle ...“ (Eph 4,13)

d) Werde, der du bist: Mensch für andere!

- Verwiesen und angewiesen auf andere  
„Der Mensch bedarf ...“  
„Der Mensch ist ...“
- Gut werden wie Gott  
„Das Wohltun ...“  
„Wir sollen gut werden ...“

4. Streben nach Vollkommenheit – eine Lebensaufgabe

„Nach christlicher Vollkommenheit zu streben, ist die Aufgabe unseres ganzen Lebens.“  
KS 9, S. 333

„Was du bist, sollst du ganz sein.“ KS 5, S. 275

„Wir sind alle vor Gott viel zu große Bettler ...“

Schluss: „Wohin Gott den Menschen stellt,  
dort ist sein Beruf, dort gedeiht er am besten,  
dort soll er seine Kräfte entfalten.“ KS 4, S. 126  
„Gott stellt jeden dahin, wo er ihn braucht.“ KS 4, S. 49

Anlage 1)

zu 3:

„Erst will ich mich bestreben, Mensch zu sein, die hohe Bestimmung desselben begreifen lernen, zu der er geboren ward, die Pflichten des Menschen erkennen und erfüllen lernen, die ihn gerecht machten, unter seinen Brüdern zu leben und für sie zu wirken; dann, nachdem ich erkannt habe die Wege, die zur Vollendung führen, dann will ich mit festem Fuße sie betreten, will die erkannte Wahrheit festhalten und sie verteidigen, mit freier, offener Stirn bekennen, was in meiner Seele vorgeht, der Wahrheit ein Zeuge, dem Mitmenschen ein Bruder sein. Zufriedenheit will ich in dem Gedanken suchen, alles getan zu haben, was meine Kräfte und mein Wirkungskreis verlangte; außer diesem gibt es auch keine wahre Zufriedenheit, keine Ruhe für mich.“  
KS 1, S. 13

a)

„Ich will mit der Gnade Gottes zur Vollkommenheit streben, denn auch mir hat der Erlöser gesagt. Tu sequere me! (Du folge mir nach!)“ KS 1, S. 238

„Glücklich aber wird der Mensch, wenn er, zufrieden mit der Stellung, die ihm Gott gegeben, gerade mir Ehren und Treuen den Platz ausfüllt, den die Vorsehung ihm zugewiesen, wenn er sich eifrig bestrebt, tüchtig das zu sein und zu werden, was er sein und werden soll.“ KS 3, S. 66

b)

„Der Mensch ist nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen und soll durch göttliche Hilfe zur Ähnlichkeit mit Gott fortgebildet werden.“ KS 4, S. 136

„Auch im schlechtesten, verworfensten Menschen lebt noch das Ebenbild Gottes.“  
KS 9, S. 233

„Das Bild und Gleichnis Gottes im Menschen, was so recht sein Wesen konstituiert und bedeutsam angibt, soll durch Bildung zur Ähnlichkeit mit Gott weitergeführt, schärfer, bestimmter ausgeprägt, ja bis zu jener Vollendung emporgehoben werden, die das Bild dem Urbilde gegenüber nur erreichen kann. Ja, werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Das ist die göttliche Grundregel aller wahren Bildung.“  
KS 4, S. 135

„Vor jedem steht ein Bild des', was er werden soll. Solang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.“ (Angelus Silesius – Johannes Scheffler)

„Weil der Mensch Gottes Ebenbild in sich trägt, liebt er, weil Gott die Liebe ist, findet der Mensch sein Ziel auch nur in Gott.“ KS 3, S. 166

„Unter allen Bedürfnissen des Menschen findet sich eines so allgemein, so unabweisbar, dass man wohl sagen kann, es sei das erste und vorzüglichste von allen ... Das ist ... das Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden.“ KS 9, S. 123

c)

„Das Ideal und Beispiel des Menschen, sein einzig vollberechtigtes Muster, ist der Welterlöser selber, Jesus Christus, der Mensch gewordene Sohn Gottes.“  
KS 5, S. 94

„Christus ist der auf Erden in der menschlichen Natur erschienene Sohn Gottes, das sichtbare Urbild, wonach der Mensch soll gebildet werden.“ KS 4, S. 136

„So sollen wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen.“ (Eph 4,13)

d)

„Der Mensch bedarf, weil er nach Gottes Ebenbild geschaffen, der Liebe vor allen Dingen.“ KS 4, S. 258

„Der Mensch ist einmal so von Gott geartet, dass er der Liebe nicht entraten kann und nicht entbehren soll, und zwar sein ganzes Leben hindurch.“ RV 1857, S. 247

„Das Wohltun, die Hilfestellung, die zarte, rücksichtsvolle Behandlung des Mitmenschen erfüllt so recht eigentlich das Leben des wahren Christen, durch die stets tätige und opfernde Liebe zum Mitmenschen erweist sich in ihm erst recht die angestrebte Gottähnlichkeit. Wir nennen das mit einem sehr verständlichen Ausdruck das Walten der christlichen Barmherzigkeit, die einzige Humanität nach außen.“ KS 5, S. 95

„Wir sollen gut werden, weil Gott gut ist; und zwar sollen wir in der Art gut werden, wie Gott gut ist. Das Gutwerden bedingt notwendig das Streben nach Vollkommenheit. Alles Wissen und Lernen soll dahin zielen, dazu mitzuwirken. Wenn es dazu nicht hilft, nutzt es nichts, schadet vielmehr.“ KS 4, S. 144

zu 4:

„Wir sind alle vor Gott viel zu große Bettler und strecken unsere Hände ja täglich aus nach dem gütigen Geber alles Guten, haben ihn so oft und so viel nötig, dass es erlaubt sein muss, in seinem Namen, wenn auch mit einigem Ungestüm, menschliche Barmherzigkeit anzurufen und mit dem Anklopfen an der Herzentür bis ins Gewissen hineinzugreifen.“ KS 4, S. 32

## Anlage 2)

### **Streben nach Vollkommenheit - ein Leben lang -**

„Gott, du hast uns zu dir hin geschaffen, und unruhig ist unser Herz, bis es ruht in dir.“ Dieses Wort des hl. Augustinus sagt etwas Grundsätzliches über den Menschen aus. Er fragt nach dem Ursprung und Ziel seines Lebens, ob er an Gott glaubt oder nicht. Er will, dass sein Leben gelingt und dass sich die Sehnsucht seines Herzens erfüllt. Mit „Ruhe in Gott“ meinen wir Christen die Vollendung unseres irdischen Lebens, die letztlich ein Werk der Gnade Gottes ist. Wir sprechen von Heiligkeit oder Vollkommenheit. Danach zu streben, ist unsere Berufung und Bestimmung.

Worte der Heiligen Schrift verdeutlichen diese Überzeugung. Jesus sagt: „Ihr sollt also vollkommen sein, wie es auch euer himmlischer Vater ist“ (Mt 5,48)! Paulus bezeichnet die Getauften sogar als Heilige. Und Petrus mahnt uns: „Wie er, der euch berufen hat, heilig ist, so soll auch euer ganzes Leben heilig werden“ (1 Petr 1,15)! Durch die Taufe auf den Weg zur Heiligkeit gestellt, ist es jedes Christen Pflicht, nach Vollkommenheit zu streben. Dabei darf er auf die Gnade Gottes und die Hilfe der Kirche vertrauen. Allemal ist ihm das Vorbild und die Fürsprache derer zugesagt, die als Heilige und Selige der Kirche ihr Ziel bereits erreicht haben. Zu ihnen gehört auch Adolph Kolping, der am 27. Oktober 1991 selig gesprochen wurde. Er macht uns Mut, unseren ganz persönlichen Weg in der Nachfolge Jesu zu gehen. Er will unser Begleiter und Fürsprecher auf diesem Wege sein.

### **Mit der Gnade Gottes**

Aufschlussreich für den Weg Adolph Kolphings sind Worte, die er uns in seiner 1. Tagebucheintragung vom 4. November 1837 hinterlassen hat. Es ist die Zeit, in der er mit Mut, aber auch mit vielen Fragen und Zweifeln den Wechsel von der Werkbank auf die Schulbank vollzieht. Er schreibt zu Beginn dieses neuen Lebensabschnitts: „Erst will ich mich bestreben, Mensch zu sein, die hohe Bestimmung desselben begreifen lernen, zu der er geboren ward ... der Wahrheit ein Zeuge, dem Mitmenschen ein Bruder sein. Zufriedenheit will ich in dem Gedanken suchen, alles getan zu haben, was meine Kräfte und mein Wirkungskreis verlangte. Außer diesem gibt es auch keine Zufriedenheit, keine Ruhe für mich.“

Einige Jahre später, im Jahre 1842, beschreibt Adolph Kolping als Student in München von neuem sein Lebensziel mit den Worten: „Ich will mit der Gnade Gottes zur Vollkommenheit streben, denn auch mir hat der Erlöser gesagt: „Tu sequere me! (Du folge mir nach!).“

Adolph Kolping ist sich seiner Berufung zur Nachfolge Jesu bewusst. Auch wächst und reift in ihm die Gewissheit, dass er zum Dienst als Priester berufen ist. Daraus folgert er den Auftrag und die Pflicht, nach Vollkommenheit zu streben. Um dieses Ziel zu erreichen, will er sich „bestreben Mensch zu sein ... der Wahrheit ein Zeuge, dem Mitmenschen ein Bruder.“ Diesem Dreischritt ist Adolph Kolping zeitlebens treu geblieben. So hat er das Ziel seines Strebens, die Vollkommenheit, erreicht. Aufgrund seiner Begrenztheit und Schwäche weiß er darum, dass er dieses Ziel nur mit der



Gnade Gottes erreichen kann. Der Weg Adolph Kolpings zur Vollkommenheit ist eine vortreffliche Vorlage für uns als Mitglieder in Kirche und Kolpingwerk!

### **Werde, der du bist: Mensch!**

Adolph Kolping ist davon überzeugt, dass er wie jeder Mensch ein Abbild Gottes ist. Aus dem Sein erfolgt das Sollen. Werde, der du bist: Abbild Gottes! Werde der Mensch, der du nach dem Plan und Willen Gottes sein sollst! Präge das Bild aus, das Gott unverwechselbar in dich hineingelegt hat! Damit das geschieht und gelingt, räumt Adolph Kolping der Bildung in seinem eigenen Leben wie auch in seinem priesterlichen Dienst höchste Priorität ein. Bildung versteht er als Dienst an der Menschwerdung des Menschen, an der Entwicklung seiner individuellen Persönlichkeit, an der Entfaltung seiner Anlagen und Fähigkeiten.

Adolph Kolping sagt: „Der Mensch ist nach Gottes Bild und Gleichnis geschaffen und soll durch göttliche Hilfe zur Ähnlichkeit mit Gott fortgebildet werden ... Ja werdet vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Das ist die göttliche Grundregel aller wahren Bildung.“ Immer mehr Gott ähnlich werden, das bedeutet, immer mehr der Mensch werden, als den uns Gott geschaffen hat. Immer mehr mit uns selbst und mit dem Plan übereinstimmen, den Gott mit uns verwirklichen will. Das führt uns unserer Vollkommenheit entgegen, letztlich der Ruhe in Gott. Alles Tun der Kirche und des Kolpingwerkes wird daran gemessen, ob es ein wirkungsvoller Beitrag zur Menschwerdung des einzelnen Menschen in all seinen Dimensionen ist!

### **Werde, der du bist: Christ!**

Adolph Kolping weiß sich bei seiner Arbeit mit und an den Handwerksgesellen „als Volksprofessor ganz in seinem Elemente“. Er will sie begleiten und befähigen, dass sie ihre Anlagen und Fähigkeiten möglichst umfassend entwickeln können. Es geht ihm um eine ganzheitliche Bildung, um die Bildung von Kopf, Herz und Hand. „Tüchtige Christen“ sollen sie werden; tauglich im Leben mit seinen unterschiedlichen Situationen, Bedingtheiten und Herausforderungen. Als getaufte Menschen sollen sie in Wort und Tat ihren Glauben bekennen und zum Leuchten bringen. Licht der Welt, Sauerteig und Salz der Erde sollen sie sein, wie es Jesus seinen Jüngern aufgetragen hat.

Adolph Kolping schreibt uns ins Stammbuch: „Das Ideal und Beispiel des Menschen, sein einzig vollberechtigtes Muster, ist der Welterlöser selber, Jesus Christus, der Mensch gewordene Gott.“ Das will sagen: In dem Menschen Jesus von Nazaret, in seinem eigenen Sohn, hat uns Gott das Bild des vollkommenen Menschen vor Augen gestellt. An ihm, an seinem Glaubens- und Lebensbeispiel, können wir ablesen, wie wir zu jener Vollgestalt heranwachsen und heranreifen können, die unserer Berufung zum Christsein entspricht. Christwerdung geschieht auf dem Wege der Menschwerdung, durch die Christus immer mehr in uns und in unserem Leben Gestalt annimmt. Paulus hat dieses Ziel erreicht, wenn er schreibt: „Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal 2,19 f).

Im Streben nach Vollkommenheit ist eine Lebensführung angezeigt, die sich bewusst und konsequent an Jesus Christus, an seinem Wort und Werk orientiert. Kirche und Kolpingwerk tun gut daran, ihren Dienst am Menschen christologisch zu verwurzeln und auszurichten. Nur so werden sie eine Jüngerschule sein können, in der Christen befähigt und ermutigt werden, Jesus Christus zu bezeugen und Menschen für ihn zu gewinnen; also missionarisch Christ zu sein.

### **Werde, der du bist: Mensch für andere!**

In Adolph Kolping steht ein Seliger vor uns, der als Mensch und als Christ konsequent und glaubwürdig gelebt hat. Wodurch er besonders überzeugt ist seine

leidenschaftliche Menschenliebe. Glaube allein genügt nicht. Er muss Hand und Fuß bekommen in der Liebe. „Schön reden tut's nicht, die Tat ziert den Mann.“ Oder: „Tätige Liebe heilt alle Wunden, bloße Worte mehren nur den Schmerz.“ Das sind zwei seiner vielen Worte, die belegen, wie sehr Adolph Kolping sein Christ- und Priestersein als Menschsein für andere versteht. Für ihn bedingen Gottes- und Nächstenliebe, Liturgie und Diakonie einander. Er begegnet Jesus Christus beim Brechen des eucharistischen Brotes wie auch beim Teilen des Brotes mit den Armen seiner Zeit (vgl. Mt 25,40).

So ist Adolph Kolping für uns wie das soziale Gewissen. Er erinnert uns daran, dass wir als Christen und als Kirche Jesu nur dann unserem Auftrag gerecht werden, wenn wir eine diakonische Kirche sind. Wörtlich: „Wo das Christentum ist, soll sich's am Unglücklichen zuerst beweisen. Die Tugend ist nicht christlich, die nicht barmherzig zu sein weiß.“ Jesu Mahnung ist eindeutig: „Seid barmherzig, wie es auch euer Vater ist“ (Lk 6,36)!

Vollkommenheit kann es ohne die Tugend und Haltung der Barmherzigkeit nicht geben. Adolph Kolping hat uns vorgelebt, wie Menschsein und Christsein das Mitmenschsein zur Folge hat. Er sagt: „Das Wohltun, die Hilfeleistung, die zarte rücksichtsvolle Behandlung des Mitmenschen erfüllt so recht eigentlich das Leben des wahren Christen; durch die stets tätige und opfernde Liebe zum Mitmenschen erweist sich in ihm erst recht die angestrebte Gottähnlichkeit. Wir nennen das mit einem sehr verständlichen Ausdruck das Walten der christlichen Barmherzigkeit, die einzige Humanität nach außen.“

### **Nur die Liebe zählt!**

Adolph Kolping ist für uns ein Vorbild im Streben nach Vollkommenheit und Heiligkeit. Er zeigt uns durch sein Leben und Leiden, durch sein Glauben und Handeln auf, wie auch unser Leben gelingen kann. Er weiß sich als Gottes Abbild in seine Zeit gestellt, um sein Leben ganz für Gott und für die Menschen einzusetzen. So gelangt er durch Liebe zu stets größerer Ähnlichkeit mit Gott; denn Gott ist die Liebe (vgl. 1 Joh 4,8). Dabei vertraut er auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes.

Auch für unseren Weg zur Vollkommenheit ist das Maß der Liebe entscheidend. Auf das Herz kommt es an! Letztlich zählt nur die Liebe, die Hingabe an Gott und den Nächsten mit ganzem Herzen! Ganz Mensch und ganz Christ sein an dem Platz, auf den uns Gott in den Dienst für andere gestellt hat, das lässt uns auf Vollendung, auf „Ruhe in Gott“, hoffen! Adolph Kolping macht uns Mut, wenn er sagt: „Wohin Gott den Menschen stellt, dort ist sein Beruf, dort gedeiht er am besten, dort soll er seine Kräfte entfalten!“



## Textmaterialien vom Workshop 2

### „Die Annahme der Wirklichkeit als christliche Lebensgestaltung“ (von Schwester Johanna Domek OSB)

*(Das geschriebene Wort enthält nicht alle Aussagen oder Formulierungen des Originalwortes. Spontane Äußerungen oder situative Gedanken sind hier nicht berücksichtigt.)*

#### ***Reflexion über den Weg der Ordensgemeinschaften hierzulande in dieser Zeit.***

Wir sind nicht das Maß der Dinge, niemand von uns. Wir sind nicht der Kern des Ganzen. Wir sind ein Teil des Ganzen, jeder von uns ist ein von Gott geliebter und zur Liebe befähigter Teil des Ganzen.

Der Kern des Ganzen ist die Liebe Gottes, die allem Leben und Atem gibt, Würde und Raum. Das Maß der Dinge ist für uns das Evangelium Jesu Christi. Je mehr es uns Maß *aller* Dinge wird, ist es jetzt schon unser Glück. Als Menschen der Kirche wissen wir darum, sei es in den Bistümern, sei es in den Orden. Gottes Liebe trägt uns, sein Geist erfüllt uns und Christus ist in unserer Mitte lebendig.

Gott ist lebendig in der Wirklichkeit, in der wir leben. Eingebunden in die Welt von heute und gesandt in diese Welt, leben Bischöfe und Orden in verschiedenen Gestalten und Strukturen aus dieser Mitte. Manchmal ist die Verschiedenheit Grund für Spannungen im Miteinander. Aber sie kann uns auch eine Quelle gegenseitiger Inspiration sein in unserem Bemühen, besser zu verstehen was geschieht.

Das Evangelium der Liebe Gottes und unsere Wirklichkeit, sie sind unzertrennlich. In uns fließen sie ineinander, finden sie sich in einer Konkretheit, die ich hinreißend finde. Nichts soll von dir mich trennen, sage ich zu Christus. Und er hält mir seine Welt hin und unsere Wirklichkeit darin und sagt: da, schau hin und versteh, was du siehst.

So will ich auf die Wirklichkeit der Orden hierzulande schauen und damit die Frage verbinden, ob, was sich da zeigt, nicht auch die Wirklichkeit mancher anderer struktureller Formen im diözesanen Bereich angeht. Beim Propheten Ezechiel lesen wir: *Du wohnst mitten unter einem widerspenstigen Volk, das Augen hat, um zu sehen, und doch nicht sieht, das Ohren hat, um zu hören, und doch nicht hört.*

*Pack deine Sachen, als würdest du verschleppt, und geh am hellen Tag vor ihren Augen weg, als ob du vor ihren Augen von deinem Wohnsitz an einen andern verschleppt würdest. Vielleicht sehen sie es ja. Trag dein Gepäck bei Tag vor ihren Augen hinaus wie ein Mann, der verschleppt wird. Am Abend aber geh selbst vor ihren Augen hinaus wie die Leute, die in die Verbannung ziehen. Brich dir vor ihren Augen ein Loch in die Wand und krieche hindurch! Vor ihren Augen nimm das Gepäck auf die Schulter! Bring es in der Dunkelheit weg! Verhülle dein Gesicht, damit du das Land nicht mehr siehst. Denn ich habe dich zum Mahnzeichen für das Haus Israel gemacht. Ich tat, was mir befohlen wurde. Bei Tag trug ich mein Gepäck hinaus wie ein Mann, der verschleppt wird. Am Abend brach ich mit den Händen ein Loch durch die Wand; in der Dunkelheit kroch ich hindurch. Dann nahm ich vor ihren Augen das Gepäck auf die Schulter.*

*Am nächsten Morgen erging das Wort des Herrn an mich: Hat nicht das Haus Israel zu dir gesagt: Was machst du da? Sag: Ich bin ein Mahnzeichen für euch: Was ich getan habe, das wird mit ihnen geschehen; ... Dann werden sie erkennen, dass ich der Herr bin (Ez 12, 2-9,11,16b).*

Es ist das Zeichen von der Wand und vom Loch in der Wand, um das es mir hier geht. Es kommt auch schon früher bei Ezechiel vor: *Ich sah: Ein Loch war in der Wand. Er sagte zu mir: Menschensohn, durchbrich die Wand! Ich durchbrach die Wand - da war ein Eingang. (Ez 8, 7b+8)* Wieviel Wände, die einmal ihren Sinn hatten und Raum

gaben, stehen nur noch zwischen uns. Die Räume passen nicht mehr. Nicht selten brauchen Wände und Räume mehr Aufmerksamkeit und Energie als das Leben, um das es Gott mit uns geht.

Schauen wir auf die Realität der Orden hierzulande. Zur DOK, der Deutschen Ordensoberratskonferenz, gehören etwa 430 Ordensgemeinschaften, davon sind knapp 120 Männergemeinschaften. Dabei sind beispielsweise Einzelklöster wie Benediktiner und Benediktinerinnen, Dominikaner und Dominikanerinnen oder Ursulinen, aber auch viele größere Orden und Kongregationen, die in Provinzen organisiert sind und agieren. Sie sind in verschiedenen Zeiten und Umständen entstanden, oft als aktuelle Antwort auf eine Situation in ihrer Zeit. Sie leben nach verschiedenen Regeln, sie setzen verschiedene Akzente und Schwerpunkte, sei es die Liturgie bei den benediktinischen Gemeinschaften, das innere Gebet in den Klöstern des Karmel, die Predigtstätigkeit in der dominikanischen Tradition, die Volksmission hierzulande mitsamt der Exerzitenarbeit, die Mission in andern Kontinenten, die Erziehung, die Krankenpflege und vieles mehr. In den Orden hat sich ein ungemein breites Engagement entwickelt, das sich in vielen Werken und Institutionen ausgestaltet hat.

Aber es zeigt sich: die große Zeit der großen Werke in den Orden ist hierzulande zu Ende gegangen. Die Gesichter vieler Schwestern und Brüder sind alt geworden, ohne dass viele neue, junge Gesichter dazukämen. Es gibt in Deutschland derzeit etwa 500 Männer und Frauen in den Noviziaten der verschiedenen Gemeinschaften. Das ist nicht wenig, aber viel zu wenig, um weiterzumachen wie bisher, was immer man auch machte. In unserem ganzen Land verändert sich die Landschaft der Orden.

In der Landschaft der Orden, sehe ich drei Felder und Bereiche, wo für die allermeisten hierzulande die Herausforderungen besonders deutlich sind. Weder Moral, noch Soziologie und Psychologie reichen, diese Phänomene angemessen zu deuten. Gott hat uns dahin kommen lassen, damit wir etwas lernen in unserer Geschichte mit ihm und den Weg weitergehen.

Wir sind als Gruppen wie als Einzelne oft den Ägyptern nicht unähnlich, wie Psalm 105 - ein Loblied auf Gott den Herrn der Geschichte - sein Lied davon zu singen weiß. Gott will die israelitischen Stämme aus Ägypten herausführen, aber die Ägypter wollen sie nicht ziehen lassen. Das hat mit ökonomischen oder politischen Gründen zu tun und sicher auch mit der Macht der Gewohnheiten in Verhältnissen, die sie nicht lassen wollen. Durch die Plagen, die ihnen widerfahren, kommen die Ägypter dahin, dass sie schließlich zunächst erleichtert und froh sind, als die Leute ausziehen. Vieles lassen wir alle nicht freiwillig sondern notgedrungen.

Die große Herausforderung für die Ordensgemeinschaften, liegt in der Offenheit für den Heiligen Geist und die Verbundenheit mit Jesus Christus in der Wirklichkeit von heute. Sie tut sich flächendeckend deutlich in drei Bereichen. Das sind:

- Die Verabschiedung von den großen Werken und Einrichtungen, die generationenlang meist segensreich das Erscheinungsbild der Orden prägten. Wie da Werke und Einrichtungen in andere Hände abgegeben und übergeben worden sind und werden, wie Verantwortung wahrgenommen wurde, wie Strukturen verändert wurden und weiter verändert werden, beeindruckt mich. Nicht dass alles gelang oder gelingt, aber wie es versucht worden ist und versucht wird und wie vieles gelang, das ist enorm. Es war Mal für Mal alles andere als eine kleine Sache, sich von den großen Werken zu lösen, weil es nicht mehr ging, und die Kräfte, die da waren, begannen ihre Werke ganz anders zu tun. Da braucht es gläubigen Mut, Wände hinter sich zu lassen oder ein Loch in die Wand zu schlagen und einen Ausgang zu finden und einen Eingang ins noch Unbekannte und Ungestaltete.



- Die Sorge für die und mit den altgewordenen Mitgliedern der Gemeinschaften.

Im Lebensentwurf der Ordensleute gilt, was immer galt, was Paulus an die Römer schrieb: *ob wir leben oder ob wir sterben, wir gehören dem Herrn (Röm 14,8)*. Aber erstmals in solchem Ausmaß wird heute das Sterben am Ende des Lebens nicht nur Thema des einzelnen Menschen, Christen, der einzelnen Ordensfrau, des einzelnen Ordensmannes, sondern das Thema ganzer Ordensgemeinschaften. Nicht bloß dass wir sterben und Formen des Lebens aufgeben, sondern wie wir das tun ist ein entscheidender Punkt im Leben jedes Christen. Hat doch Christus, dessen Spur wir mit unserm Leben folgen wollen, seine Liebe und unsere Erlösung, die ihn sein ganzes Leben und Menschwerden bewegte und trieb, besiegelt in seinem Tod am Kreuz. Sein Sterben war nicht nur Tod, sein Sterben war Hingabe. Und so soll es auch für die werden, die ihm glauben. (Wer nichts weiß, für das er oder sie zu sterben bereit wäre, weiß auch nicht viel, für das es sich zu leben lohnt.) Paulus schrieb: *Keiner von uns lebt sich selber, keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn. (Röm 14, 7+ 8)*. Dem Herrn gehören und nicht für sich selbst bloß leben, sondern für ihn, mit andern und für andere, darum geht es in allen Weisen des Ordenslebens und zu jeder Zeit, in jeder Phase des Lebens. Groß ist das Bemühen in vielen Gemeinschaften, ihren alt gewordenen Mitgliedern den Raum zu geben, den sie dazu brauchen.

Manche üben als Ordensgemeinschaften heute das Sterben ein, aber immerzu üben die Ordensgemeinschaften auch das Leben ein. Und in beidem gehören sie Christus, dem Herrn.

- Die Befreiung zu neuen Weisen, das Zeugnis für das Evangelium von Gottes Liebe und der Erlösung durch Jesus Christus heute zu leben und zu gestalten.

In der Realität der jeweiligen Welt und Geschichte wollten und wollen Ordensleute, inspiriert vom Evangelium Jesu, immer eine deutliche, ganzheitliche und zeichenhafte Antwort geben auf die Themen ihrer Zeit. Oft waren und sind das auch von der Gesellschaft noch nicht wahrgenommene Themen. Was das ist, ist immer zweitrangig. Viele sind einzeln oder als kleine Gruppen, um das Bild des Ezechiel aufzunehmen, mit der ganzen Unsicherheit, die dazugehört, durch das Loch in der Wand ins Freie gekrochen, um neue Wege und Weisen zu finden Gott ihre Antwort und den Menschen ihr Zeugnis zu geben.

Ich kenne in Köln eine Gemeinschaft von vier Franziskanerinnen, die leben in einem Haus in der Stadt. Eine ist Provinzoberin, eine leitet einen Kindergarten, eine arbeitet in einem sozialen Brennpunkt, eine macht zusammen mit einem Franziskaner Obdachlosen- und Straßenarbeit in unserer Stadt. In ihrem Haus bemühen sie sich um Gastfreundschaft. Morgens beten sie miteinander und am Abend auch. Nicht mehr in eigenen Institutionen, nur als Personen geben sie unter den Leuten unserer Stadt Christus und der Kirche ein Gesicht. Die entscheidende Figur im Zeugnis heute ist radikal wieder die Person, - letztlich war immer die Person die entscheidende Größe. Die Person, die mit andern zusammen lebt, die sich um Gottes willen, um der Liebe Christi willen personal einbringt in unsere Welt, in unsere Gesellschaft und die Menschen von heute. Es ließen sich inzwischen ganz viele solcher Beispiele nennen. Ich glaube, ohne die Not des geringeren Nachwuchses hätten sich die Ordensgemeinschaften den neuen Herausforderungen auf diesem Feld nicht so geöffnet.

Was ich hier für die Orden aufgezeigt habe, gilt in anderer Hinsicht auch in den Gemeinden und Bistümern. Vielleicht sind die Ordensgemeinschaften ihnen da nur



einen Schritt voraus. Es scheint unumgänglich, dass erlebt wird, was nicht mehr ist, was nicht mehr geht. Aber das ist es nicht nur! Sehen wir auch das Loch in der Wand, den Durchgang, den Eingang, von dem Ezechiel schrieb.

Nicht jeder Mensch, nicht jede Gruppe ist berufen, ein prophetisches Loch in die Wand zu schlagen und hindurchzukriechen, weder zu Ezechiels Zeiten noch heute. Aber wo wir solches sehen unter uns, in Köln oder sonstwo hierzulande, schauen wir hin, verstehen wir die Zeichen, fragen wir wenigstens nach: *Was machst du da?* Vielleicht ist es Gott, der uns etwas sagen und zeigen will.

Der Kern, von dem ich zu Anfang sprach, bleibt die Begegnung mit Christus und die ganze Bereitschaft sich darauf einzulassen. Das gilt natürlich nicht nur für Männer und Frauen in den Orden, es gilt für jeden und in jeder Lebensphase und Zeit. Von diesem Kern her, dem innersten Punkt, kommt alles in Bewegung und Beziehung, all die Charismen der Menschen in allen Lebensweisen und Strukturen und Veränderungen leuchten von daher. Von daher lassen sie sich in Dienst nehmen, bringen sich ein und mischen sich ein, sind sie ein Teil des Ganzen, immer geliebt und zur Liebe befähigt.

### Impulsfragen

Mit Blick auf den großen Bogen:

- Was sehe ich da?
- Was kann ich verstehen? ... nicht verstehen?

Wo bin ich, sind wir wie die Ägypter in Psalm 105, die Israel nicht fortziehen lassen wollen?

Was hindert mich da?

Was könnte mir helfen, mich darauf mehr einzulassen?

Mit wem könnte ich darüber sprechen?

Hat Gott mich und uns durch das Leben geführt?

Traue ich Gott zu, das auch jetzt zu tun?

### Textmaterialien vom Workshop 3

„Niemals aufhören zu leben – das Älterwerden annehmen“

(von Josef Holtkotte, Bundespräses)

*(Das geschriebene Wort enthält nicht alle Aussagen oder Formulierungen des Originalwortes. Spontane Äußerungen oder situative Gedanken sind hier nicht berücksichtigt.)*

1)

Im Jahr 1963 wurde ich geboren und im Jahr 1990 zum Priester geweiht. Das heißt: Wohl niemand, außer vielleicht ein paar Jugendliche, würde über mich sagen, ich sei ein alter Mann, vermutlich nicht einmal ein „älterer Herr“. Ich stehe mitten im Berufsleben, bin 26 Jahre in unterschiedlichen Aufgaben als Priester tätig, und, so Gott will, habe ich noch reichlich Zeit bis zum Ruhestand. Das klingt nach vielen Möglichkeiten, um, mit einer ordentlichen Portion Lebens- und Berufserfahrung ausgestattet, noch etwas zu gestalten oder zu bewegen.

Kann also jemand wie ich glaubwürdig über das Älterwerden sprechen? Ist das nicht ein bisschen vermessen? Ich hoffe es nicht. Das Thema beschäftigt mich schon seit Langem. Darauf gebracht hat mich eine ältere, inzwischen verstorbene Ordensfrau aus den USA: Schwester (Sr.) Consuelo Fissler OP. Mit ihr habe ich viele Jahre eine intensive Brieffreundschaft gepflegt, einige Male haben wir uns auch gegenseitig besucht. Von ihr habe ich den Begriff „Diminishment“ gelernt. Seine Bedeutung ist auf

den ersten Blick nicht gerade ermutigend: „Geringerwerden“. Ist das die Perspektive für uns alle? Und was bedeutet das genau? Äußerlich betrachtet ist es so, und vor dieser Wahrheit kann niemand davonlaufen. Und doch steckt in diesem Geringerwerden eine Chance, womöglich ein Weg zur inneren Freiheit.

Das hat mich Sr. Consuelo gelehrt, und dies möchte ich weitergeben. Genau darin nämlich sehe ich für mich eine Chance, mit der Zukunft umzugehen, egal, wie sie werden wird. Und ich sehe darin auch eine Chance für unsere Gesellschaft, die ja bekanntlich immer älter wird. Ich möchte nichts beschönigen! Ich weiß, dass das Alter nicht zwingend gut werden muss, und natürlich weiß ich auch, dass man in Wahrheit wenig Einfluss darauf hat, wie es werden wird. Ändern und verändern kann ich nur: meine Haltung zur Welt, zur Gesellschaft, zum Älterwerden – und meine Selbstwahrnehmung. Persönlich kann ich sagen: Ich versuche, das Geringerwerden als eine Sehschule des Glaubens zu sehen, als ein Einfallstor Gottes.

3)

Sr. Consuelo Fissler OP (1918-2009), in Bonn geboren, lebte seit 1937 in den USA. Als Dominikanerin – sie trat in Speyer in den Orden ein und legte 1943 ihre ewige Profess ab – hat sie sich auf Grund ihrer vielfältigen Begabungen auf unterschiedliche Weise den Menschen zugewandt. In den USA war sie mehr als 40 Jahre als Grundschul-, High-School und Collegelehrerin sowie als Erzieherin tätig. Nach diesen vielen Jahren des Unterrichtens schlug Sr. Consuelo einen neuen Weg ein. Nach einem einjährigen Vorbereitungsprogramm arbeitete sie fast zehn Jahre als Seelsorgerin in einem Krankenhaus. In dieser Zeit lernte sie viel über das Leben und den Tod, hat Krankheiten und das Sterben der Patienten begleitet und stand dabei den Angehörigen und Familien der Patienten zur Seite. Als ich sie fragte, was ihrem dritten Lebensalter Bedeutung gebe, sagte sie nach einem Moment der Stille, dass ihr nach schmerzhaften Verlusten und Todesfällen in ihrer Jugend und dem Bewusstsein des wachsenden Geringerwerdens im Alter das Studieren des Diminishment die Bedeutung ihres Lebensalters gebe. Sie kam zu dem Schluss, dass die bewusste Akzeptanz und sogar Umarmung des Geringerwerdens und Verlustes im Alter ein zuverlässiger Weg zur Ganzheit und Heiligkeit sind. Während meines Theologiestudiums in den 1980er-Jahren lernte ich sie durch meinen damaligen Heimatpfarrer Eugen Boden kennen. Damals gehörte es schon zu ihrer persönlichen Geschichte, dass sie ihr Ordenskleid durch zivile Kleidung ersetzt hatte. Mehrfach habe ich sie in den USA besucht. Auch sie war einige Male bei mir in Deutschland zu Besuch. Bis zu ihrem Tod pflegte ich eine intensive Brieffreundschaft mit Sr. Consuelo. Unzählige Briefe aus unserer Korrespondenz habe ich aufbewahrt. Durch Sr. Consuelo wurde ich mit Gedanken über das Alter/Älterwerden unter der Überschrift Diminishment/Geringerwerden vertraut. Für mich war das ein neuer und zugleich bereichernder Zugang zu diesem (Lebens-)Thema, das damals ja noch weit weg zu sein schien und das ich eher in der Generation meiner Großeltern festmachte. Die Gedanken von Sr. Consuelo zum Thema Diminishment/Geringerwerden haben mich sehr angesprochen und bewegt.

Unter der Überschrift Diminishment lässt sich das Älter- und Altwerden mit den entsprechenden Begleiterscheinungen ebenso reflektieren wie das Nachdenken über psychische und physische Defizite. Das Diminishment/Geringerwerden umfasst auch verwandte Bezeichnungen und Bedeutungen wie Verringern, Vermindern, Wenigerwerden. Dies im Zusammenhang mit dem Älterwerden und dem Nachlassen von eigenen Kräften. Sr. Consuelo betrachtete dabei das Diminishment/Geringerwerden nie als Abwertung eines Menschen, sondern als herausfordernde Bestärkung des eigenen Menschseins.

Meine Freundschaft mit Sr. Consuelo hat mein (priesterliches) Leben bereichert. Ihre wertschätzende Einstellung dem Menschen gegenüber durchzog all ihre vielfältigen Aufgaben. Hörend, zuhörend, aufmerksam trat sie dem Einzelnen gegenüber. Sie war respektvoll, gradlinig, ernsthaft und humorvoll. Durch ihre geerdete Spiritualität hatte sie einen weiten, wachen Blick für das Wirken Gottes in der Welt.

Ihr Glaube an Jesus Christus gab ihr Halt und Kraft. Dieser Glaube zeigte sich in ihrer Sichtweise auf die Zusammenhänge in der Welt und die unbedingte Würde eines jeden Menschen. Aktiv förderte und unterstützte sie die jeweiligen Gemeinschaften, in denen sie lebte, pflegte in Treue über Jahre Kontakte zu Menschen, die sie seelsorgerisch begleitet hatte, und blieb bis zum Ende ihres Lebens weise Ratgeberin, offene Gesprächspartnerin und vorbildliche Gottsucherin.

Durch meinen Austausch mit Sr. Consuelo ist mir klar geworden, dass das bewusste (Er-)Leben von Diminishment eine persönliche Haltung ist. Bei meinem letzten Besuch in den USA traf ich Sr. Consuelo in Chicago. Sie gehörte zum Konvent der Schwestern an der Dominican University.

Auf ihren Wunsch hin fuhr ich mit ihr zum Mutterhaus der Dominikanerinnen auf dem Sinsinawa Mound. Sie wollte mir zeigen, wo ihre nächste und auch letzte Lebensstation sein wird. Ich besuchte die große Klosteranlage, und wir feierten in der Kapelle die heilige Messe. Sie ging mit mir über den Friedhof, um mir zu zeigen, wo sie einmal beerdigt werden wollte. Sie meinte: „Ich zeige dir dies alles, damit du weißt, wo ich lebe, wenn du an mich denkst.“ In den letzten Jahren ihres Lebens schrieb sie mir per E-Mail, weil ihr das Briefeschreiben immer schwerer fiel, dass sie ihr Zimmer immer weniger verlassen könne. Aber mein Bild von ihr blieb unverändert lebendig. Die Haltung des Diminishment/Geringerwerdens hatte ihr Leben so geprägt, dass ihr Hineingehen in den Tod von ihren Mitschwestern nicht als kraftlose Hilflosigkeit, sondern als bewegter Abschied, ein aktives Hineinsterven in Gott, empfunden wurde. Ich danke ihr für ihren Lebensmut und ihre Weisheit. Consuelo heißt Trost.

4)

Liebe Sr. Consuelo,

Geringerwerden ist eine tägliche Erfahrung, nicht nur eine Angelegenheit alter Menschen. Jüngere Generationen kennen das schon, auch ich erlebe es täglich: Manche Wege stehen nicht mehr offen, oder es gibt Einschränkungen durch eine Krankheit. Im Alter verstärkt sich das tägliche Geringerwerden: fehlende Erinnerungen, Verminderung des allgemeinen Gesundheitszustandes, Gefühle von Hilflosigkeit. Ich denke darüber nach, was mir vielleicht bevorsteht. Wie kann ich, wie können andere mit dieser Perspektive bzw. dieser Situation umgehen?

Sie haben mir einmal gesagt, dass Sie die größte Hilfe in den Heiligen Schriften gefunden haben. „Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein; wenn es aber stirbt, bringt es reiche Frucht“, heißt es im Johannes-Evangelium (Joh 12,24). Nicht aufgeben, sondern in Größeres eingehen bedeutet dies. Auch die Worte von Johannes dem Täufer haben Sie durch den Tag geführt: „Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden“ (Joh 3,30). Der heilige Paulus spricht von der Stärke, die aufscheint in der Schwäche: „Denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2 Kor 12,10). Immer geht es im Leben um die Perspektive, um den richtigen Blick. Das Leben des heiligen Paulus war geprägt von vielen Situationen, die ihm seine eigene Schwäche und Schwachheit vor Augen führten. Genau daraus erwuchs seine Stärke. Sie dachten auch über die Bibelstelle nach, in der Christus ein Kind in die Mitte der Apostel stellt – also nicht gerade einen Leistungsträger der Gesellschaft – und sagt: „Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen“ (Mt

18,3). Ja, die Gottesebenenbildlichkeit gibt dem Menschen eine unantastbare Würde – unabhängig von seinem Entwicklungs-, Gesundheits- oder Vernunftszustand. Obwohl – oder vielleicht auch gerade weil – ich selbst in einem Alter bin, das gesellschaftlich als „Höhepunkt der Schaffenskraft“, als Vollbesitz aller Möglichkeiten charakterisiert wird, ahne ich: Vieles, worauf ich mich im Moment stütze, wird wegfallen, abnehmen, geringer werden: Berufsarbeit, Produktivität, Kreativität, Stellung, Einfluss, Aussehen, physische Kraft, Hören, Sehen, das Gedächtnis. Das wird sich verändern. Der Bewegungsradius wird kleiner, die Freiheit eingeschränkter. Sie haben gesagt: „Wenn du dich selbst nicht aufgibst, deine Selbstwichtigkeit, deine falsche Angeberei, deine Masken, deine welttrüge Erwachsenenheit, deine Eitelkeit; wenn du nicht die Einfachheit und Leichtigkeit, das wunderbare Vertrauen eines Kindes lernst, wenn du nicht aufgeregt für das Leben bleibst, dann kannst du nicht in das Himmelreich kommen.“ „Reife ist alles“, so heißt es zum Schluss bei König Lear von Shakespeare. Solange solche Gedanken mich selbst nicht betreffen, fällt es mir leicht, davon zu sprechen. Im eigenen Älterwerden wecken mich solche Gedanken auf, rütteln mich wach! Denn es ist ja wahr: Dem geringer werdenden Menschen, dem so vieles wegfällt, kann sich eine Leere auftun, eine innere Problematik offenbaren, die bisher nicht zum Vorschein kam oder keine Chance hatte, in Erscheinung zu treten, weil er so beschäftigt war. Im Geringerwerden wird das Fundament, auf dem das Leben aufgebaut ist, sichtbar. Im Geringerwerden stellt sich auch die Frage, ob dieses Fundament das ganze Gebäude des Lebens (noch) trägt. Liebe Sr. Consuelo, das alles sind deutliche Aussagen. Ja, Ältere brauchen sich nicht mehr zu beweisen – sie stehen in ihrem Leben! Ältere spüren die Herausforderungen des Lebens (über)deutlich – denn die Eitelkeiten und Äußerlichkeiten, die sonst manches kaschieren, sind weggebrochen. Sie sprechen von der „heilenden Schönheit der Natur“, und Sie erinnern an Elizabeth Barrett Browning, die sagt: „Die Erde ist randvoll mit Himmel, und in jedem gewöhnlichen Busch brennt Gott. Aber nur jene, die sehen können, ziehen ihre Schuhe aus. Die anderen sitzen drum herum und pflücken Brombeeren.“ Das ist eine Anspielung auf Mose, der bei der Gotteserscheinung im brennenden Dornbusch aufgefordert wird, seine Schuhe auszuziehen (Ex 3,5). „Sehen“, d. h. inneres, wirkliches Wahrnehmen, welches die Oberfläche durchdringt, ist eine bleibende Fähigkeit, auch beim Geringerwerden. Solches Sehen bedeutet Kraft in allen Veränderungen. Solches Sehen ist eine (Lebens-) Haltung, die stark macht. Solches Sehen geschieht mit Echtheit und Klarheit. Es ist ein Vertrauen in mancher Schwachheit.

6)

„Herr, mit dem Alter wächst das Verständnis für die einfachen Dinge.  
Mit dem Altwerden sollte auch unsere Einsicht wachsen,  
dass die einfachen Dinge die wahrhaft wichtigen sind.  
Dass einfache Menschen große Menschen sind.  
Dass alles Große sich im Kleinen und Einfachen einfangen lässt.  
„Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder ...“, sagte dein Sohn zu seinen Landsleuten.  
Wenn wir nicht werden wie die Kinder – kindlich einfach, kindlich gläubig,  
kindlich wahr –, warten wir vergebens auf den Anbruch deines Reiches.“

*Romano Guardini,  
Theologe (1885-1968)*



7)

Was das Geringerwerden lehrt:

- Ich kann das Leid nicht erklären, aber annehmen
- Ich bin ratlos, aber nicht mutlos
- Ich habe viele Fragen und lebe mit wenigen Antworten
- Ich erlebe die Sehnsucht und erkenne meine Grenzen
- Ich erfahre wenig Hoffnung und wähle Gelassenheit
- Ich bin kraftlos, aber nicht geistlos
- Ich hätte Grund zum Selbstmitleid und umarme das Leben
- Ich suche nach Erklärungen, aber beklage nicht das Leben
- Ich habe einen steinigen Weg und finde doch zum Glauben

Die Liebe Gottes können wir nicht verdienen. Sie wird uns frei geschenkt. Wir können sie auch nicht verlieren. Sie bleibt in Ewigkeit. Auch über den Tod hinaus.

Geringerwerden ist eine Haltung, eine Tat, ist Aktion

8)

Zum Leben gehören immer auch belastende Erfahrungen, auf die man gern verzichten würde. Doch manchmal sind es gerade sie, die uns im Leben weiter bringen können. Die Geschichte vom Palmbaum erzählt davon:

Der junge Palmbaum befand sich in bestem Wuchs. Die Oase gab ihm, was er zum Leben brauchte: Wasser, Nahrung und das Licht der Sonne. So freut sich der junge Palmbaum auf jeden neuen Tag, auf das neue Jahr. Doch eines Tages geschah etwas, womit er nicht gerechnet hatte. Jemand nahm einen schweren Stein und legte ihn der jungen Palme mitten in die Krone. Mit einem Lachen ging er weiter. Die Palme versuchte, die Last abzuwerfen. Sie schüttelte und bog sich. Vergebens. Sie krallte sich tiefer in den Boden, bis ihre Wurzeln verborgene Wasseradern erreichten. Diese Kraft aus der Tiefe und die Sonnenglut aus der Höhe machten sie zu einer königlichen Palme, die auch den Stein hochstemmen konnte. Nach Jahren kam der Mann wieder, um sich an dem Krüppelbaum zu erfreuen. Da senkte die kräftigste Palme ihre Krone, zeigte den Stein und sagte: „Ich muss dir danken. Deine Last hat mich stark gemacht.“

Quelle unbekannt

Der Palmbaum kann Anregungen geben für die Haltung des Diminishment / Geringerwerdens in meinem Leben.

- Ich wünsche mir keine Belastung, ich wünsche mir kein Kreuz. Dennoch gibt es dies in meinem Leben. Wie gehe ich damit um?
- Niemand weiß, was die Zukunft bringen wird. Glaube ich an einen Gott, der mir Halt gibt und mich stützt?
- Ich erfahre Hindernisse in meinem Leben. Wie gelingt es mir, nicht aufzugeben?
- Es gibt vielfältige Situationen von Leid. Finde ich darin Zugänge zum Leben?
- Ich entdecke viele Lasten, die andere tragen. Wie kann ich ihnen (weiter)helfen?

In seiner starken Belastung wird der Palmbaum weiterhin durch seine Wurzeln versorgt. Es sind Kräfte aus der Tiefe, die Leben spenden. Finde ich in all meinen Belastungen weiterhin Kraftquellen? Gelingt es mir, neue Kraftquellen zu entdecken? Lasten machen mich stark. Eine solche Sichtweise verlangt mir einiges an Kraft und Haltung ab. Wie



steht es um mein Selbstwertgefühl, wie sieht es aus mit meiner Geduld mit mir selbst, mit meinem Vertrauen auf Gott, mit meiner Hoffnung auf das Leben?

Es gelingt nicht alles in meinem Leben. Blicke ich trotzdem voll Vertrauen in die Zukunft mit der Gewissheit: Gott lässt mich nicht allein?

Der belastende Stein, den wir nicht abschütteln können, kann uns stark machen. Ja, er bedeutet ein Geringerwerden, aber er bedeutet auch: Ich lebe, ich wähle meine Haltung, und ich lebe aus dem Glauben.

10)

### *Perspektivenwechsel diminishment-geringerwerden*

- ↓ Das Geringerwerden ist ein Teil meines Lebens.
- ↓ ↑ Nein, Tatsache ist,
- ↓ ↑ dass Lebensqualität nicht mehr vorhanden ist.
- ↓ ↑ Ich denke nicht,
- ↓ ↑ dass Freude möglich ist,
- ↓ ↑ dass der respektvolle Umgang immer bestehen bleibt,
- ↓ ↑ dass unser Miteinander ein neues Gesicht erfährt.
- ↓ ↑ Die Wahrheit ist,
- ↓ ↑ dass die Älteren keine Zukunft haben.
- ↓ ↑ Ich weigere mich zu glauben,
- ↓ ↑ dass Geringerwerden Stärke hervorbringt, die über uns selbst hinaus reicht
- ↓ ↑ und
- ↓ ↑ dass meine eigene Haltung auch andere verändert.
- ↓ ↑ Es ist doch ganz klar,
- ↓ ↑ dass Leid und Vergänglichkeit zu übermächtig sind,
- ↓ ↑ dass negative Sichtweisen nicht zu überwinden sind.
- ↓ ↑ Dass das Schmerzvolle niemals zu besiegen sein wird.
- ↓ ↑ Ich kann unmöglich glauben,
- ↓ ↑ dass Einstellungen sich in der Zukunft zum heilvollen wenden,
- ↓ ↑ dass jeder Mensch seine Würde hat.
- ↓ ↑ Es wird sich herausstellen,
- ↓ ↑ dass der Glaube nicht helfen kann,
- ↓ ↑ und du liegst falsch, wenn du glaubst,
- ↓ ↑ Der Glaube kann.
- ↓ ↑ Ich bin davon überzeugt:
- ↓ ↑ man kann Dinge nicht verändern.
- ↓ ↑ Es wäre eine Lüge, würde ich sagen:  
↑ Christus ist Gottes Antlitz in der Welt.

*(Perspektivenwechsel* – Lesen Sie jetzt den Text Zeile für Zeile von unten nach oben!)

11)

Meine Freundschaft mit der Dominikanerin Sr. Consuelo Fissler hat mich geprägt. Diese Frau mit ihren tiefen Gedanken, mit ihrer Aufgeschlossenheit für die Welt und den Glauben, mit ihrer Suche nach den Wegen, wie Menschen heute Glauben leben können, diese Frau zeigt mir, wie man alt werden kann. Dabei benahm sie sich nicht frömmelnd oder wirklichkeitsfern. Nein – sie beschäftigte sich mit dem Älterwerden, mit ihrem Leben. Und sie beschäftigte sich mit dem, was das Älterwerden für die Menschen unserer Zeit zu sagen hat. Und so war sie eine wichtige Ansprechpartnerin für

Studierende, für junge Leute. Junge Leute, die sie schätzten, die sie einluden, die sich mit ihr umgeben wollten. Es ging Hoffnung von dieser Schwester aus. Solche Hoffnung, die wir weitergeben können in unsere Zeit.

Sr. Consuelo hat mir von einer 93-jährigen anderen Ordensschwester erzählt. Und sie sagt: „Da sah ich diese 93-jährige Frau. Sie machte das Fenster auf und rief morgens in den jungen Tag hinein: „Oh Gott, ein ganz neuer Tag. Niemals habe ich ihn zuvor gelebt!“ Sie sagt eben nicht: „Ach, schon wieder so ein Tag. Ich bin doch schon 93 Jahre alt, und die Sonne geht auf und die Sonne geht unter. Ja, Kinder, auch ihr werdet sehen, wie schwer das Leben ist, wenn ihr erst mal so alt seid wie ich.“

Nein, sie dankt für diesen neuen Tag. 93 Jahre lang hat sie Tage kommen und gehen sehen, aber dieser neue Tag wird wieder etwas Neues bringen. Er wird eine neue Hoffnung bringen, er wird neue Menschen bringen. Er wird Fragen und Antworten bergen. Wir wollen nicht zum Pessimismus beitragen, das tun genug andere. Wir wollen Mut machen in unserer Zeit, in der so viele Menschen depressiv und krank werden, in der so viele Menschen überlastet sind, in der schon junge Menschen nicht ein und aus wissen, keine Zukunft sehen, keine Perspektive haben. Das lehrt mich Sr. Consuelo.

Da brauchen wir die Älteren, die aus ihrer eigenen Lebenskraft diesen Mut des Lebens weitergeben, die nicht resignieren, die deutlich machen, dass es sich lohnt zu leben; dass ich auch mit 80, mit 90 Jahren noch bekennen kann: Ich freue mich über diesen neuen Tag – ich freue mich über die Schöpfung Gottes – ich freue mich am Glauben. Natürlich werden niemals die schwierigen Fragen des Lebens einfach übertüncht. Die Fragen nach Krankheit und Einsamkeit, die Fragen nach der Glaubenslosigkeit, nach dem Tod von geliebten Menschen. Aber die Hoffnung ist stärker, und die Hoffnung möchte bestärken. Wir haben genügend Unheilspropheten in unserer Zeit. Wir haben genügend Menschen, die uns durch alle möglichen Erhebungen deutlich machen, wie schwierig unser Leben ist, und vieles von dem stimmt ja auch. Wir haben genügend Menschen, die aufzeigen, wie die Alterspyramide aussieht, und auch das ist ja nicht falsch. Wir haben genügend Menschen, die uns vorrechnen, wie viel oder wenig Rente und wie viel oder wenig Geld die Menschen haben werden, und auch das ist wichtig.

Aber haben wir auch genügend Menschen, die in unserer Zeit Hoffnung geben, die Freude am Leben vermitteln, die jungen Menschen deutlich machen: Es lohnt sich, heute Kinder zu haben, in dieser Zeit, trotz dieser Zeit. Es lohnt sich, in das Leben zu gehen, weil Gott es gut mit uns meint. Ältere tragen dazu bei, Glauben in die Welt zu bringen. Nicht die Wiederholung der Probleme, nicht die Wiederholung des Übels bringt weiter, sondern die Wiederholung des Guten, die Bestärkung des Menschen, die Auferbauung der Seele, das Lob, die Anerkennung, das gute Wort. Ältere geben diese Hoffnung weiter, die sie in so vielen Lebensjahrzehnten geprägt hat, die ihnen immer wieder Mut gegeben hat, in schwierigen Situationen aufzustehen. Ältere lassen sich diese Hoffnung nicht aus dem Herzen reißen, sondern senken sie in die Herzen von jungen Menschen hinein. Die Hoffnung und den Glauben, die Liebe und das Vertrauen!

Ich weiß: Nicht alle alten, 80- oder 90-jährigen Menschen können das, aber nur sie können es.

Ich bin fest davon überzeugt, dass uns Gott dabei trägt, dass er uns dabei nicht alleinlässt. Aber wir müssen das zulassen. Wir müssen offen sein für diesen Gott.

Unsere Zukunft hängt mit dieser Hoffnung zusammen, die Hoffnung, die durch die Älteren weitergegeben wird. Der selige Adolph Kolping sagt: „Die Zukunft gehört Gott und den Mutigen.“ Ältere können solche Mutigen sein, wenn sie sich nicht unterkriegen lassen, wenn sie sich nicht einreden lassen, dass sie nichts mehr zu sagen haben,

sondern wenn sie – wie die 93-jährige Ordensschwester – am Fenster stehen und dem Herrn danken für diesen brandneuen Tag, für dieses Geschenk des Lebens.

12)

*Sange werde ich nachdenken über unsere Gespräche,  
die kein Ende nehmen - Beinnliches über Gott und  
Leben, den klaren, die Menschen, unsere eigenen  
Weg, unsere seltene Freundschaft, die der liebe Gott  
so seltsam fügte, Gespräche über Zeit und Ewigkeit.  
Und für so vieles möchte ich Dir danken. Eigentlich  
reichen die Seiten dieses Buches gar nicht dafür.  
So schön, so schön war's wieder.*

*In liebender Verbundenheit  
Consuelo*

**Letzter Eintrag von Sr. Consuelo  
im Gästebuch des Autors**

### Auswertung durch die Teilnehmer/innen mit Hilfe von Moderationskarten und anhand von 3 Fragen

#### Woran müssen / sollen wir weiterarbeiten?

- ✚ Alle Menschen sind ein Ebenbild Gottes – wir sind nicht das Maß aller Dinge
- ✚ Kontakte ermöglichen, zuhören und Erfahrungen austauschen
- ✚ Wie kann „diminishment“ in der Kolpingarbeit aussehen?
- ✚ Eine Kultur schaffen, die Alte und Junge in einem regelmäßigen Dialog bringt (Wo sind die jungen Leute hier?)
- ✚ Generationsübergreifend
- ✚ Überlegen, ob die Vorträge nicht künftig per CD zur Verfügung gestellt werden können – zur eigenen Nacharbeit oder als Geschenk für diejenigen, die nicht teilnehmen können (auch wenn keine TOP-Qualität bei der Aufnahme möglich ist)

#### Wie können wir als KOLPING an den Themen weiter am Ball bleiben?

- ✚ Gemeinsam Zeichen geben unter den Menschen
- ✚ Handeln!
- ✚ Vorschläge aus dem Vortrag von Herrn Müntefering
- ✚ Kolpingmitglieder motivieren sich zu treffen und nicht sich in der Wohnung einschließen
- ✚ Den Nächsten nicht aus dem Blick verlieren, seine Schwächen und sein Geringerwerden akzeptieren
- ✚ Alle Generationen: KF können das ...
- ✚ Alte sind ein Schatz ...
- ✚ Eine Gemeinschaft des „Hören und Redens“
- ✚ Im KOLPING-Heft Teile der Referate veröffentlichen

## Gibt es Impulse, die für die KF wichtig sind?

- ✚ Dialog ermöglichen + Danksagen für die Begegnung (Wertschätzung)
- ✚ Aktivität der KF Richtung Betreuung der Alten in der Gemeinde / Besuch in Seniorenheimen oder Daheim
- ✚ Sich noch mehr um ältere und kranke Leute kümmern; Besuche in Altenheimen; Hausbesuche und Besuchsdienst im Krankenhaus
- ✚ Krankenbesuchsdienste innerhalb der KF einrichten
- ✚ Die Person Adolph Kolping, seine Worte als Lebenshilfe weitergeben
- ✚ Miteinander im Gespräch bleiben
- ✚ Miteinander beweglich bleiben; aufeinander zugehen (Generationsübergreifend)
- ✚ Sich gegen die durchkapitalisierte und durchkonsumierte Gesellschaftsentwicklung erheben
- ✚ Neues beginnen und Altes loslassen
- ✚ Atmosphäre pflegen, in der Gespräche darüber möglich sind
- ✚ Den KF bewusst machen, welche Schätze die mit Alten haben und aus diesem Schatz zu schöpfen
- ✚ Woche der Barmherzigkeit
- ✚ Krankenhauseelsorge → Krankenbesuche → Zeit schenken
- ✚ Sozial – Mittagstische
- ✚ Besuchsdienste in der Pfarrei und im Altenheim
- ✚ Auch den „Alten“ vermitteln wie wichtig und bereichernd sie für die KF sind
- ✚ Über die Betreuungs- und Vorsorgevollmacht hinaus – die Bestattungskulturen und Abschiedskulturen in den Blick nehmen
- ✚ Möglichkeiten entwickeln, wo ältere Menschen ihre Talente einsetzen können

## Liturgische Feier zum Abschluss der Fachtagung

- ❖ Lied: Gotteslob, Köln Nr. 810
- ❖ Eröffnung:  
„Einleitende Worte mit Hinführung zur Baumscheibe“
- ❖ Meditation:  
„Mein Leben in wachsenden Ringen“  
Wir nehmen unsere Baumscheibe in die Hand –  
Wir sehen die Jahresringe des Baumes –  
sie sind wie aufgeblätterte Seiten seines Lebens.  
Wir sehen schmalere dürrtige Jahresringe im Wechsel mit fetteren.  
Wir sehen den Ursprung in der Mitte. Ring um Ring, Spur um Spur - gewachsen aus der Mitte. Die Jahresringe dieses Baumstammes legen sich um diesen Anfang und Ursprung herum, entfaltend und schützend zugleich.  
Unvergessen ist jenes Jahr der Dürre und das reiche Jahr des flutenden Regens, der Blitzschlag eines Julimorgens, der Sturm im November, der den Baum fast umwarf, die Kerben des Spechtes und die Narben der Käfer.  
  
Jeder Jahresring erzählt vom Leben des Baumes.

Es sind keine mit Zirkel gezeichneten, gleichmäßig runden Jahresringe, die sich Jahr für Jahr aneinander gereiht haben - um die Mitte herum.

Jeder Ring hat seine eigene Form: oft holprig und wackelig, weit entfernt vom perfekten Kreis, ungleiche Abstände von Ring zu Ring.

Die größeren Abstände erzählen von warmen, feuchten Sommern, die engeren von den dünnen Jahren. Da gab es Zeiten voll Licht und Zeiten mit aussichtslosem Nebel. Da war vielleicht nicht genug Platz zum Wachsen.

Jeder Jahresring erzählt vom Leben des Baumes.

So ist auch mein Leben – Jahr um Jahr – Ring um Ring.

Die vergangenen Jahre und Ringe versunken in meinen Erinnerungen:

mein Zuhause

meine Familie

meine Schulzeit

meine Freunde

Freude und Tränen

die Schmetterlinge im Frühling

heiße Tage im Sommer

meine Entscheidungen

meine Enttäuschungen

mein Leid

mein Glück

Jahr um Jahr - Ring um Ring



Verborgen in den Jahresringen liegt die gelebte Zeit.

Hinter der groben Rinde wächst still und langsam der Baum.

Der Baum ist Symbol unseres Wachstums und der Geschichte unseres Lebens.

Nehme ich diese Geschichte an? Kann ich sie würdigen? Kann ich damit leben?

Von Rainer Maria Rilke stammt das Gedicht:

Ich lebe mein Leben in wachsenden Ringen, die sich über die Dinge ziehn.

Ich werde den letzten vielleicht nicht vollbringen, aber versuchen will ich ihn.

*(Bearbeitet durch den BFA 3 nach einer Vorlage von Rosalia Walter)*

- ❖ Lied: „Es streift der Herbst“
- ❖ Frohe Botschaft:  
Joh 3,27-30
- ❖ Gedanken zu Vers 30:  
„Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden.“

*(Das geschriebene Wort enthält nicht alle Aussagen oder Formulierungen des Originalwortes. Spontane Äußerungen oder situative Gedanken sind hier nicht berücksichtigt.)*

Sr. Consuelo schreibt:

*Aber das ist das Gesetz des Lebens. Und Johannes der Täufer hat ihm vortrefflich Ausdruck gegeben: Er muß wachsen - ich muß kleiner werden. Solange wir jung u. stark sind, denken wir kaum daran. Mir ist diese Wahrheit schon einige Jahre eine tägliche Wirklichkeit, die fast automatisch Gestalt in meinem Leben annimmt.*



„Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden.“

Der Bibeltext hat inhaltlich auf den ersten Blick nicht viel mit den Betrachtungen zum heutigen Thema zu tun. In dieser Bibelstelle geht es um den Unterschied zwischen Johannes dem Täufer und Jesus. Es soll bekräftigt werden, dass Johannes der „Vorläufer“ ist und Jesus der „Erfüller“. Johannes ist also im Vergleich zu Jesus der Geringere und muss weniger werden. Geringerwerden begegnet uns hier also nicht im Zusammenhang mit dem Alter. Dennoch gibt es einen Zugang zur Bedeutung dieser Bibelstelle, wie wir ihn auch während dieser Fachtagung ausgetauscht haben. Denn die Aussage: „Meine Schwachheit ist seine Stärke!“ ist eine tiefe Glaubenswahrheit und Lebensweisheit. Der alte, der schwache Mensch wird durch Christus umso stärker!

Gerade wenn ich Schwäche erfahre, darf ich Gottes Liebe, seine Nähe erwarten und ganz darauf vertrauen.

Alter und Schwachheit sind keine Definition für den Menschen. Sie sind nichts, was ihn abwerten oder weniger Anerkennung bringen soll – im Gegenteil, es ist eine stärkere Möglichkeit, dass Gott handeln kann!

Die Einstellung Johannes' des Täufers zu Jesus wird zu einem Bild, einem Symbol, wie ich mich im Glauben sehen darf: Gott ist der immer Größere, aber nicht als Sieger über meine Schwachheit, sondern Wegbegleiter in allen Phasen meines Lebens. Meine Schwachheit macht mich groß für Gott – und groß vor Gott. Gott macht mich nicht klein, damit er groß sein kann. Er will nicht auf meine Kosten groß werden. Mein Geringerwerden lässt mich in den Möglichkeiten Gottes wachsen – meine Natur schafft Raum für Gottes Gnade! Er hält mich in meiner Schwäche, und je schwächer ich werde, umso stärker hält er mich. Je schwächer und leichter ich werde, umso mehr werde ich Feder auf seinem Atem.

Ein Blick auf andere Übersetzungen:

Der Vers lautet in der Einheitsübersetzung:

*„Er muss wachsen, ich aber muss kleiner werden.“*

Er lautet in der Übersetzung von Fridolin Stier:

*„Jener muss wachsen, ich aber geringer werden.“*

Er lautet in der Lutherbibel:

*„Er muss wachsen, ich aber muss abnehmen.“*

Er lautet in der Bibel in gerechter Sprache:

*„Jener muss wachsen, ich aber unbedeutender werden.“*

Ja, es stimmt, es geht darum, dass Gott an mir handeln kann. Das macht mich nicht klein, sondern unendlich groß!

Denn: Gott ist größer als unser Herz!

❖ Lied: Gotteslob Nr. 450

❖ Gemeinsames Gebet:

Wachse, Jesus, wachse in mir,  
in meinem Geist, in meinem Herzen,  
in meiner Vorstellung, in meinen Sinnen.

Wachse in mir in deiner Milde, in deiner Reinheit,  
in deiner Demut, deinem Eifer, deiner Liebe.

Wachse in mir mit deiner Gnade,  
deinem Licht und deinem Frieden.  
Wachse in mir zur Verherrlichung deines Vaters,  
zur größeren Ehre Gottes. Amen.  
(*Pierre Olivaint [1816-1871]*)

- ❖ Instrumentalmusik
- ❖ Vater unser
- ❖ Schlussgebet und Segen

Gott, du bist unsere Mitte um die unsere Jahresringe gewachsen sind und weiter wachsen.

„Du, von dem wir kommen und zu dem wir gehen, beständige Liebe.

Du gibst uns Zeit für Wandel und Wachsen in dieser Zeit des großen Wandels in meinem Leben.

Bitte gib mir den Mut, mich zu wandeln und zu wachsen, und Heiterkeit inmitten wachsendem Schmerz.

Lass mich immer tiefere Wurzeln schlagen in die Liebe, lass mich voll Vertrauen sein ohne festzuhalten und lass mich voll Vertrauen bleiben beim Loslassen.“ (Steindl-Rast)

Damit uns dies gelingt bitten wir dich um deinen Segen.

Das bunte, unregelmäßige Muster der Jahresringe zeugt von einem bewegten Leben. Dass jedes Leben so farbenfroh und abwechslungsreich ist und mit all seinen Sprüngen, Fehlern, Herausforderungen, Schwachheiten zu einem harmonischen Ganzen findet, dazu segne uns der gute, menschnahe Gott, der Christus ...

- ❖ Lied: Gotteslob Nr. 405

